

Der jüdische Friedhof in Mutterstadt

von Bernhard Kukatzki
Fotos von Mario Jacoby

Vorwort

Zunächst möchte ich allen danken, die bei der Erstellung dieser kleinen Veröffentlichung behilflich waren. Dies gilt vor allem der Kreisverwaltung Ludwigshafen, die die Fotos der 1990 von Mario Jacoby aus Oettingen i. By. durchgeführten Fotoinventarisierung des jüdischen Friedhofes in Mutterstadt für diese Dokumentation zur Verfügung gestellt hat. Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Kurt Düppel aus Wachenheim, dem ehrenamtlich tätigen Archivar der Gemeinde Mutterstadt. Durch seine unbürokratische Hilfe und entgegenkommende Art hat er wesentlich zur raschen Fertigstellung dieser Publikation beigetragen. Ein Dankeschön auch an die Gemeindeverwaltung Mutterstadt, die mit einem Zuschuß die Herausgabe dieser Friedhofsdokumentation erleichtert hat. Zuletzt möchte ich mich noch bei den Zeitzeugen Ruth Külbs geb. Dellheim, Mutterstadt und Ernest Loeb, New York für ihre Informationen bedanken.

Die vorliegende Dokumentation versucht zumindest teilweise eine Lücke zu füllen - denn über die erstmals 1719 erwähnten Mutterstadter Juden ist bislang kaum etwas erschienen. Außer drei Seiten in der Ortschronik und einigen verstreuten kleineren Artikeln gibt es keine Veröffentlichung über die einst bedeutende ländliche jüdische Kultusgemeinde im ehemaligen Kantonsort Mutterstadt, die in ihrer Blütezeit 171 Mitglieder zählte. Von daher sei die vorliegende Arbeit auch eine Anregung dafür, die Geschichte der jüdischen Kultusgemeinde in ihrer Gesamtheit darzustellen. Die wissenschaftliche Basis dafür ist vielversprechend, in den Archiven lagert reichlich Quellenmaterial.

Bernhard Kukatzki
Schifferstadt im Oktober 1993

*Zu den lächerlichen Unwahrheiten,
die die Juden über sich verbreiten lassen,
gehört ja die Rede vom Wandervolk der
Juden.*

*Ließe man sie einmal in Ruhe,
sie gingen nicht mehr vom Fleck.
Wo die Gräber ihrer Vorfahren sind,
da spüren sie ihre Wurzeln, da sind sie zu
Hause.*

Arnold Zweig, 1936

Vor der Anlage eines jüdischen Friedhofs in Mutterstadt wurden die Toten in Wachenheim und Fußgönheim begraben

Ein steinernes Zeugnis der Erinnerung an die in der Nazi-Zeit ausgelöschte Israelitische Kultusgemeinde Mutterstadt (Landkreis Ludwigshafen am Rhein/ Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz) ist der 1889 angelegte und 1890 erstmals belegte jüdische Friedhof am Pfalzring. Bevor die Mutterstadter Juden, die urkundlich erstmals 1719 in der damals noch kurpfälzischen Gemeinde erwähnt wurden, über einen eigenen Begräbnisplatz verfügten, mußten sie ihre Toten auf dem seit dem 16. Jhd. bestehenden jüdischen Friedhof in Wachenheim (Landkreis Bad Dürkheim), seit 1822 auf dem jüdischen Friedhof in Fußgönheim (Landkreis Ludwigshafen am Rhein) begraben.¹⁾ Der Fußgönheimer Verbandsfriedhof war auf Anordnung der Königlichen Regierung der Pfalz und zu Lasten der politischen Gemeinden (in Klammer die Kopfzahl der jüdischen Bevölkerung anfangs der 1820er Jahre) Fußgönheim (95), Ruchheim (90), Mutterstadt (64) und Schauernheim (6) auf Fußgönheimer Gemarkung angelegt worden. Für die Einfriedigung sollten die israelitischen Kultusgemeinden, die den Friedhof belegten, aufkommen. Im Jahre 1825 war die Umfassungsmauer am Fußgönheimer Friedhof wegen der schlechten finanziellen Lage der Kultusgemeinden immer noch nicht fertiggestellt. Der Mutterstadter Gemeinderat weigerte sich dennoch, einen Beitrag zu den Einfriedigungskosten zu leisten, da er sich auf den Standpunkt stellte, daß er schon zu den Anschaffungskosten für den verhältnis-

mäßig großen Friedhof beigetragen habe. Die Arbeiten an der Errichtung der Umfassungsmauer in Fußgönheim scheinen sich sehr lange hingezogen zu haben, da in den Jahren 1836-37 erneut über einen Zuschuß verhandelt wird. Für die Restarbeiten an der Mauer waren noch 630 Gulden erforderlich, zu deren Tilgung der Mutterstadter Gemeinderat partout nicht bereit war. Stattdessen schlug er die Einrichtung eines eigenen Begräbnisplatzes für die Mutterstadter Juden vor. Diese waren nach einer Erhebung aus dem Jahre 1835 inzwischen auf 101 Köpfe angewachsen. Nachdem jedoch das Landkommissariat auf die durch Gesetze begründeten Schwierigkeiten eines mit Christen gemeinsamen Friedhofes und auf die Zahlungswilligkeit der drei anderen politischen Gemeinden hingewiesen hatte, erklärte sich die Gemeinderatsmehrheit, allerdings ungern, zur Gewährung eines Zuschusses bereit, während andere u.a. auf die allgemeinen Bestrebungen hingewiesen, die Israeliten auf billige und gerechte Weise den Christen stets näher zu bringen. Die Restsumme von 131 Gulden für Mutterstadt sollte eine gewählte Kommission auf die einzelnen Israeliten umlegen.²⁾



Blick auf den jüdischen Friedhof in Mutterstadt an der Ecke Pfalzring/Hochgewann im Jahre 1990.

Zur Baugeschichte des Mutterstadter Friedhofes

Aus dem Jahre 1877 sind die ersten schriftlichen Belege für den Wunsch der Mutterstadter Juden nach einem eigenen Begräbnisplatz bekannt. Anlässlich der Planung eines neuen Friedhofs der politischen Gemeinde in Mutterstadt bat der Synagogenausschuß um die Zuteilung eines eigenen Begräbnisplatzes, da die Beisetzung der Toten auf einem gemeinsamen Friedhof sicherlich nicht gerne gesehen würde. Zehn Jahre später, am 4. August 1887, wendet sich der Synagogen-Ausschuß an das Bürgermeisteramt Mutterstadt. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

„Betreff: Gesuch des Synagogenausschusses von Mutterstadt um Bewilligung eines Begräbnisplatzes. Der Synagogenausschuß von hier beehrt sich verehrlichem Bürgermeisteramt nachstehendes ergebenst vorzustellen: Wie wohlhälllichen Bürgermeisteramte wohl bekannt sein wird, hat der Vorstand des hiesigen Synagogenausschusses schon vor 2 Jahren den Gemeinderath dahier um Bewilligung eines eigenen abgegrenzten Friedhofes für die Israeliten hiesiger Gemeinde angegangen. In seiner Sitzung vom 7ten Sept. 1885 hat hierauf der Gemeinderath die Bitte des Vorstandes jedoch abgelehnt mit dem Bemerkten, daß es den Israeliten unbenommen und gestattet sein soll ihre Todten auf dem hiesigen neuen Leichenhofe in die Reihe der Caufenden Graeber ohne Unterschied zu beerdigen, wie es unter den Katholiken und Protestanten auch der Fall sei. Mit diesem Beschlusse kann sich der Synagogen-Ausschuß aber nicht begnügen, weil demselben die bestehenden gesetzlichen Verordnungen entgegenstehen.

Die Beerdigung der Leichen der Israeliten in den Friedhof von Fußgönheim welcher 1 1/2 Stunde von hier entfernt liegt kann fernerhin nicht mehr stattfinden und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Transportkosten bei der weiten Entfernung des Friedhofes doch gar zu groß und die Unannehmlichkeiten welche die betreffenden Familien bei solchen Beerdigungen, besonders bei ungünstiger Witterung immerfort haben, oft gar zu empfindlich sind. Dazu kommt noch daß der israel. Leichenhof in Fußgönheim, demnächst erweitert und vergrößert werden soll und die Israeliten hiesiger Gemeinde an den Erweiterungskosten nicht

mehr theilnehmen wollen.

Da die politischen Gemeinden gesetzlich verpflichtet sind den Israeliten auf Gemeindecosten Leichenhofe zu bewilligen und die hiesige Cultusgemeinde zudem 160 Seelen zählt glaubt unter den gegebenen Verhältnissen der unterzeichnete Synagogenausschuß gewiß kein unbegründetes Verlangen an das hiesige Bürgermeisteramt gestellt zu haben, wie er dasselbe bittet bei dem Gemeinderath dahier gefälligst dahin wirken zu wollen, daß den Israeliten wie schon oben gesagt ein eigener abgegrenzter Friedhof zur Beerdigung ihrer Leichen bewilligt wird. Einen günstigen Bescheid des Gemeinderathes entgegensehend zeichnet Hochachtungsvoll und ergebenst der Synagogenausschuß Moritz Löb Leopold Loeb III. Adolf Loeb.

In einem erneuten Schreiben vom 19. Juni 1888 heißt es: „Fertigstellung des Friedhofes für die Israeliten hier betreffend. Der Unterzeichnete bittet das wohlhällliche Bürgermeisteramt bei dem verehrlichen Gemeinderath gefälligst dahin wirken zu wollen daß der durch das k. Bezirksamt genehmigte Begräbnisplatz alsbald mit einer steinernen Mauer umgeben wird, da der Begräbnisplatz in Fußgönheim zur Beerdigung von Leichen hiesiger Gemeinde keinen Raum mehr bietet.

Die israel. Cultusgemeinde ist bereit die Hälfte der Kosten für Einfriedigung des Begräbnisplatzes aus eigenen Mitteln zu bestreiten, während die andere Hälfte aus der Gemeindecasse bestritten werden wolle. Gütiger Gewährung der vorstehenden Bitte entgegensehend zeichnet Hochachtungsvoll für den Synagogenausschuß der Vorstand Moritz Löb.“

Die jahrelangen Bemühungen der Mutterstadter Juden um einen eigenen Begräbnisplatz waren schließlich von Erfolg gekrönt. Am 26. Oktober 1889 schrieb das Königliche Bezirksamt Ludwigshafen an das Bürgermeisteramt in Mutterstadt: „In Erwiderung auf den Bericht des vom 9. I. M. wird dem Bürgermeisteramte nach Einvernehmung des kgl. Bezirksarztes eröffnet, daß gegen den Ankauf von etwa 4 Ar aus Pl. No. 2269 (Distrikt Rheingönheimer Weg) von Ackerer Daniel Wagner zum Preise von 71 M 91 P. pro Ar und gegen die Umwandlung des angekauften Grundes als israelitischer Begräbnisplatz keine Erinnerung besteht. Das Grundstück ist vor der Benützung entsprechend einzu-

friedigen, auch ist der hiezu führende Zugangsweg noch zweckgemäß zu verbessern.“³⁾

Am 18. November 1889 erwarb dann die politische Gemeinde vier Dezimalen Ackerland über dem ehemaligen Rheingönheimer Weg (PINr 2269 1/2) und stellte dieses Gelände der jüdischen Gemeinde für einen Begräbnisplatz zur Verfügung.⁴⁾

Am 29. Mai gab die jüdische Gemeinde folgende verbindliche Erklärung ab: Die unterzeichneten Mitglieder des Synagogenausschusses als Vertreter der israel. Kultusgemeinde Mutterstadt machen sich hierdurch verbindlich, die Hälfte derjenigen Kosten aus Mitteln der israelitischen Cultusgemeinde nach Bedarf aufzubringen und beizuschließen, welche durch die Herstellung der Umfassungsmauer nebst Eingangsthür am neuen israel. Friedhof dahier nach dem der Versteigerung und Ausführung zu Grunde liegenden Kostenanschlages und Planes gefertigt durch den Bezirksbau-schaffner in Ludwigshafen am 5. Mai 1890 um Gesamtkostenbetrage von 1336

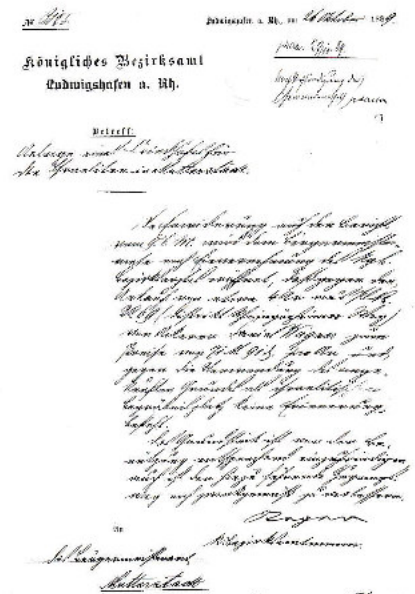


Abbildung: Genehmigung des Bezirksamtes Ludwigshafen zum Ankauf von Gelände im Jahre 1889

M. bei der Ausführung der politischen Gemeinde erwachsen werden.“ Unterschrieben wurde diese Erklärung von Moritz Löb und Adolf Löb.

Die Erweiterung des jüdischen Friedhofes im Jahre 1922

Dreißig Jahre später war der vierhundert qm große Friedhof zu klein geworden. Am 16. Dezember 1920 richtete deshalb

der Vorstand des Synagogenrates, Salomon Löb, folgende Bitte an die politische Gemeinde: „Betreff: Friedhofserweiterung der Israeliten. Der Friedhof der Israeliten ist fast ganz belegt. Der Synagogenrat richtet daher an die Gemeinde das Ersuchen, Sorge tragen zu wollen, daß derselbe in nächster Zeit errichtet wird. Falls ein neuer allgemeiner Friedhof errichtet wird, ließe sich die Angelegenheit so ordnen, daß den Israeliten in diesem Friedhof eine Abteilung (nicht lesbar ?) würde. Hiezu gibt der Synagogenrat jetzt schon grundsätzlich seine Zustimmung.“⁴⁵⁾

Im Jahre 1922 wurde der Friedhof um eine Fläche von 207 qm erweitert. Dies geht aus einem Schreiben von Bürgermeister Reber vom 18.9.1922 an das Landratsamt Ludwigshafen hervor: „Das Grundstück des jüdischen Friedhofes hat die Plan-Nr. 22691/2 und ist im Grundbuch von Mutterstadt Band 6, Blatt 435, Seite 369 mit 400 qm angegeben. Die Gemeinde hat jedoch zur Vergrößerung des Friedhofes im Jahre 1922 das angrenzende Grundstück mit der Plan-Nr. 2269 erworben und von diesem eine Teilfläche von 207 qm abgetrennt. Eine Vermessung dieses Teilstückes und

grundbuchamtliche Eintragung wurde nicht vorgenommen. Die Ausmaße des Friedhofes betragen 12,70 m Breite und 47,80 m Länge, welches eine Fläche von 607 qm ergibt.“⁴⁶⁾

Zerstörungen auf dem Friedhof in den Jahren 1925 und 1938

Im Jahre 1925 waren auf dem in 300 m Entfernung vom christlichen Friedhof gelegenen jüdischen Friedhof von Unbekannten einige Grabmale umgeworfen worden. Ludwig Leopold Loeb, II. Vorsitzender der Kultusgemeinde bat deshalb die Gemeindeverwaltung mit Brief vom 21. April 1925 um Hilfe: „Auf dem hiesigen israel. Friedhofe sind von bübischer Hand einige Grabsteine umgeworfen worden. Da nun der Friedhof Eigentum der politischen Gemeinde ist und deshalb unter dem Schutze der hiesigen Gemeinde steht, so bitten wir die Gemeinde-Verwaltung die Steine aufstellen lassen zu wollen. Um nun diesem Übel (? nicht lesbar) entgegenzutreten, wäre es angebracht, wenn man die Mauer am oberen Teile (Eingang) erhöhen oder wie (? nicht lesbar) mit Stacheldraht versehen würde, da dieselbe hier

doch zu nieder ist.... Ferner bitten wir um Erstellung einer Pumpe auf dem Friedhofe.“⁴⁷⁾

Wenn die Zerstörungen von 1925 eher unpolitischer Vandalismus und weniger antisemitischer Natur gewesen sein sollten, so waren die Zerstörungen auf dem jüdischen Friedhof in Gefolge der Reichspogromnacht 1938 ein Teil des von den Nazis organisierten Terrors gegen die alteingesessene jüdische Bevölkerung Mutterstadts. Mindestens siebzehn Steine wurden bei dieser Aktion geschändet.⁴⁸⁾ Leider gibt es zu diesen Vorgängen kein dem Verfasser bekanntes Aktenmaterial.

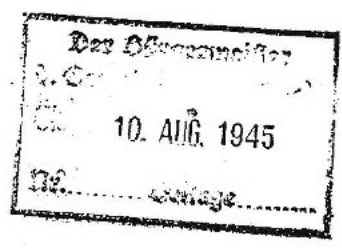
Der Friedhof in der Nachkriegszeit - einstimmiger Gemeinderatsbeschluß im Jahre 1947 zur Instandsetzung des jüdischen Friedhofes

Nach der Befreiung im Frühjahr 1945 erinnerte man sich auch wieder an die von den Nazis zerstörten und geschändeten jüdischen Friedhöfe. Im August 1945 wandte sich deshalb der Landrat des Kreises Ludwigshafen an den Bürgermeister in Mutterstadt. Das Schreiben ist im Original wiedergegeben:

Der Landrat
des Kreises ~~Frankenthal~~
Ludwigshafen a. Rh.

An
den Herrn Bürgermeister
der Gemeinde
Mutterstadt.

Mutterstadt,
18. August, den 6. August 1945



Betr.: Wiederinstandsetzung der israelitischen Friedhöfe.

Von interessierter Seite wird Klage darüber geführt, daß der israelitische Friedhof in verwaorlostem Zustand sich befindet. Die Zerstörungswut der Nazisten hat die Ruhestätten der israelitischen Mitbürger nicht geschont. Grabdenkmäler wurden zerstört, die Anlagen verwüstet, die Umfassungsmauern der Friedhöfe eingerissen und Teile davon anderen Verwendungszwecken zugeführt.

Eine Wiedergutmachung auch in dieser Hinsicht ist unbedingt geboten. Soweit bekannt ist, daß Teile von Grabdenkmälern oder der Umfassungsmauern für andere Zwecke verwendet wurden, sind die derzeitigen Besitzer zur sofortigen Rückgabe aufzufordern. Unter Heranziehung insbesondere der Angehörigen der Formationen der Partei sind dann vor allem die Einfriedigungen wieder instanzzusetzen, die gärtnerischen Anlagen zu erneuern und auch die Grabdenkmäler, soweit als

Mit Datum vom 23.4.1947 teilte der Bürgermeister dem Landrat mit: „Bei der Sitzung des Gemeinderates vom 22. April 1947 wurde einstimmig der Beschluß erhoben, daß der hiesige israelitische Friedhof nach dem Kostenvoranschlag Nr. II wieder instandgesetzt werden soll. Die Baufirma Adam Rief wird mit den Bauarbeiten und der Gärtner Eugen Kramer mit der Anpflanzung des lebenden Hainbuchenzaunes beauftragt. Die Arbeiten sollen so bald als möglich begonnen werden.“ Vom Bericht des Bürgermeisteramtes nahm der Landrat „mit Befriedigung Kenntnis“, ersuchte aber gleichzeitig, daß neben den Einfriedigungsarbeiten auch die Grabsteinreste so weit als möglich wieder herzurichten und aufzustellen seien und dann nach Abschluß der Instandsetzung weiter zu berichten.

Im Mai 1963 wurde von Friedhofswärter Bähr angezeigt, daß an der Grabstätte Löb die rechte Einfassung herausgerissen und die Grabplatte zertrümmert wurde. Ob es auch 1963 wie im März/April 1968 ermittelt, spielende Kinder waren, die den Stein von Salomon Loeb beschädigten? Die Vorfälle auf den jüdischen Friedhöfen der Pfalz hatten sich jedenfalls Ende der 60er Jahre so gehäuft, daß sich der Regierungspräsident in einem Rundschreiben vom 24.5.1967 an die kommunalen Gebietskörperschaften verpflichtet fühlte, an eine verstärkte Überwachung der jüdischen Friedhöfe zu erinnern.⁹⁾

Umfangreiche Umgestaltungs- und Neuanlagemaßnahmen in den 1960er Jahren

Durch die Anlage des neuen christlichen Friedhofs in unmittelbarer Nachbarschaft des jüdischen Begräbnisplatzes wurde dessen Bild und Anlage in wesentlichen Teilen verändert. So mußten im vorderen Teil wegen des Ausbaus und Verbreiterung des damaligen Neuweges (heute Pfalzring) siebzehn Gräber, davon die Hälfte Kindergräber, vom vorderen Bereich in den hinteren linken, nicht belegten Teil, verlegt werden.¹⁰⁾ Vor der Umbettung der Gräber mußte 1965 die Genehmigung von Rabbiner Dr. Nathan Peter Levinson eingeholt werden, da nach jüdischer Tradition und Religionsgesetz die Toten ewiges Ruhe-recht haben und ein Grab nur aus gewichtigen Gründen angetastet werden darf.

Diese Maßnahmen führten bei einigen durch Emigration und Flucht in der Nazi-zeit in alle Welt zerstreuten ehemaligen jüdischen Mutterstädter zu sorgenvollen Anfragen. Am 31. Oktober 1967 schrieb deshalb die Gemeindeverwaltung Mutterstadt an die in Kanada lebende Elise Marx: „...darf ich Ihnen mitteilen, daß die Gemeindeverwaltung im Rahmen der Neuanlage eines Gemeindefriedhofes im Anschluß an den jüdischen Friedhof den Neuweg als Zufahrtsstraße ausbaut. Der jüdische Friedhof wird grundsätzlich in seinem Bestand erhalten und dem neuen Friedhof in sinnvoller Weise zugeordnet. Wir haben mit den beteiligten Regierungsstellen und insbesondere mit der jüdischen Kultusgemeinde die notwendigen Vereinbarungen getroffen, um die Umfassungsmauer mit dem Eingangstor zur Verbreiterung der Straße der Umfassungsmauer des neuen Friedhofes anzupassen. Für diese Verlegung mußten einige Umbettungen, meist Grabstellen von Kleinkindern am Friedhofseingang, unter Beteiligung und mit Erlaubnis des Landesrabbiners unter Beachtung aller religiöser Riten vorgenommen werden.

Die Grabstelle Ihres Mannes und die Ihres Sohnes wurden dabei nicht betroffen. Sie können versichert sein, daß die Gemeinde Mutterstadt seit Jahren in angemessener Weise Sorge für die Grabstätte ihrer jüdischen Mitbürger übernommen und den jüdischen Friedhof in ausgezeichnetem Zustand bis heute erhalten hat.

Die jüdische Gemeinde in Neustadt, vertreten durch Herrn Siegel und Herrn Mayer, überprüft laufend den Zustand des Friedhofes. Sie werden Ihnen gerne bestätigen, daß bis heute kein Grund zur Beanstandung gegeben war. Ich bin davon überzeugt, daß durch die von uns vorgenommenen Maßnahmen nun die jüdische Ruhestätte besonders ausdrucksvoll ausgestattet sein wird. Durch diese Aufklärung hoffe ich, irgendwelche Sorgen zerstreut zu haben.“

Durch die teilweise Wegnahme von Sokkeln, dem Abnehmen sämtlicher Grabsteine und der Erstellung neuer Betonfundamente im Jahre 1968 versuchte man die Standfestigkeit der Grabsteine zu gewährleisten „und gefährdende Zustände auf die Dauer“ zu beseitigen.¹¹⁾ Teilweise wurde durch das „Kürzen“ der Grabmale aber auch der alte Gesamteindruck des Friedhofes verändert. Der

Neuhofener Kunstmaler Otto Ditscher hat die vor der Umgestaltung in den 1960er Jahren eindrucksvoller wirkende Anlage in einer Zeichnung festgehalten.¹²⁾

„Hierdurch wurde bewußt erreicht, daß der Jüdische Friedhof in den sehr schönen allgemeinen Friedhof einbezogen wurde“

Der Tätigkeitsbericht des Referenten für die jüdischen Friedhöfe im Regierungsbezirk Pfalz, Heinz Mayer aus Edenkoben vom 30.5.1969 gibt ausführlich Auskunft über die Veränderungen der Mutterstadter Friedhofsanlage, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, von einem neuen jüdischen „Nachkriegsfriedhof“ zu sprechen. Er wird deshalb im Originalwortlaut wiedergegeben:

„Mutterstadt.

Vollzugsbericht.

Die gesamten Umgestaltungs- und Neuanlagemaßnahmen sind abgeschlossen. Der Friedhof wurde, wie mit mir festgelegt war, in den ganz neuen allgemeinen Friedhof einbezogen.

Der Friedhof befindet sich in ganz hervorragendem und vorbildlich würdigem Zustand.

Nachdem sämtliche Gräber und Grabsteine nummeriert und ein entsprechender Plan angelegt worden war, wurden die Grabsteine ausnahmslos abgenommen und das gesamte Gräbergelände gerodet und das Erdreich verbessert. Hiernach wurden durchgehende Betonbanketts errichtet und jeder Grabstein an seiner alten Stelle auf diesen wieder aufgestellt.

Die Gräberflächen wurden unter Hinweglassung der alten, zum Teil sehr schadhaft gewesenen Einfassungen sehr schön angepflanzt und zwar so, daß diese Flächen mit der Zeit vollkommen mit einem grünen Teppich zuwachsen.

In der Mitte des Friedhofs wurde ein schöner, eingefasster Betonweg angelegt; und auf beiden Seiten desselben befinden sich wie früher die gleichgroßen Gräberfelder.

An der Westseite, an der Straße, wurde eine neue niedere Klinkermauer errichtet und auf dieser ein neuer Eisengitter-Einfriedigungszaun errichtet. In der Mitte desselben wurde in gleicher Ausführung ein zweiflügeliges modernes Eingangstor mit BKS-Sicherheitsschloß und einem eingearbeitetem schmiedeeisernen Davidstern angebracht. An der Süd- und

Ostseite, welche an den ganz neuen allgemeinen Friedhof angrenzen bzw. übergehen, wurde die alte, sehr schadhafte gewesene Einfriedigungsmauer gänzlich entfernt und durch eine neuangepflanzte Hecke ersetzt, welche, soweit erforderlich, die Abgrenzung des jüdischen Friedhofteils gewährleistet. Hierdurch wurde bewußt erreicht, daß der Jüdische Friedhof in den sehr schönen, neu angelegten allgemeinen Friedhof einbezogen wurde. Der Jüdische Friedhof und der allgemeine Friedhof bilden jetzt an der Straßenseite eine Front.

Der Jüdische Friedhof hier dürfte der derzeit schönste im Regierungsbezirk sein.

Der Stadtverwaltung und allen Beteiligten wird hiermit Dank und hohe Anerkennung ausgesprochen. Neustadt / Wstr., den 9.6.1969

Referent für die jüdischen Friedhöfe im Reg. Bez. d. Pt. (Mayer)“

Seit 1986 gibt es Überlegungen den jüdischen Friedhof in Mutterstadt als Denkmalzone unter Denkmalschutz zu stellen. Am 22.4.1986 äußerte die Kreisverwaltung:

„Das Kultusministerium Mainz hat mit Schreiben vom 24.02.1986 alle Unteren Denkmalschutzbehörden in Rheinland-Pfalz gebeten, die Unterschutzstellung von jüdischen Friedhöfen nach dem Denkmalschutz- und -pflegegesetz zu vollziehen. Wir werden unter Einschaltung des Landesamtes für Denkmalpflege, Mainz, das Verfahren zur Unterschutzstellung der jüdischen Friedhöfe im Landkreis Ludwigshafen/Rh. einleiten. In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, daß wir bei der Vielzahl der noch zu vollziehenden Unterschutzstellungen zur Zeit so vorgehen, daß die evtl. durch Abriß oder Veränderung gefährdeten Kulturdenkmäler vorrangig unter Schutz gestellt werden. Es ist deshalb nicht von Nachteil, wenn Objekte, deren Verlust oder eine nachteilige Veränderung nicht zu befürchten ist, was die Unterschutzstellung angeht, lediglich nachgezogen werden. Es ist einfach unerläßlich, daß bei dem Aufwand für das förmliche Verfahren und der Vielzahl der anstehenden Unterschutzstellungen Prioritäten gesetzt werden.“⁽¹³⁾

Das Verfahren ist bis heute noch nicht endgültig abgeschlossen, der Friedhof wurde jedoch zwischenzeitlich in die Denkmaltopographie des Landkreises Ludwigshafen am Rhein aufgenommen.

Auf Anregung des Verfassers wurde 1990 vom Landkreis Ludwigshafen eine Fotoinventarisierung des jüdischen Friedhofs Mutterstadt durch Herrn Mario Jacoby vorgenommen. Im Jahre 1990 wurde anlässlich der 50. Wiederkehr der Deportation der Mutterstadter Juden am 22. Oktober 1940 eine ca. einen qm große Gedenk- und Mahntafel in dem vom jüdischen Friedhof nur wenige Schritte entfernten Ehrenhof des allgemeinen Friedhofs in Anwesenheit von Rabbiner Dr. Max Meir Ydit, dem Geschäftsführer der jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz in Neustadt, Harry Kindermann, Ruth Külbs geb. Dellheim und Fred Dellheim, der heute in Berlin lebt, angebracht.

Grabmalkunst - vom Barock bis zur Moderne sind Stilrichtungen vertreten

Ein Friedhof mit seinen Grabsteinen und Grabmalen war und ist immer auch ein Spiegelbild des Zeitgeschmacks und der vorherrschenden Kunst- und Stilrichtungen. Da die Toten nach jüdischer Tradition ewiges Ruherecht haben, werden ihre Gräber auch nicht angetastet und nach einer bestimmten Frist abgeräumt. So kommt es, daß auf alten jüdischen Friedhöfen eine Vielzahl unterschiedlicher Kunstrichtungen und deren Vermischungen zu finden ist. Obwohl der Mutterstadter Friedhof relativ jung ist, lassen sich auch hier eine ganze Reihe verschiedener Stile finden - reine Stilformen sind dabei selten. Die meisten der älteren Steine sind eine historistische Melange aus klassizistischen, barocken und biedermeierlichen Elementen. Ein klarer Tribut an den Zeitgeschmack sind mehrere Steine in Jugendstilformen und Jugendstildekorationen. In den 1920er und 1930er Jahren werden die Steine noch schlichter und moderner, strahlen trotzdem eine gewisse Eleganz aus - Einflüsse wie sie in der Architektur jener Jahrzehnte zu finden sind - Expressionismus, Funktionalismus und Internationaler Stil - sind in Anklängen auch in den Grabmalen jener Zeit zu finden. Die Steine der Nachkriegszeit (fünf Bestattungen in den 1950er Jahren und eine im Jahre 1980) sind schließlich ohne jeden künstlerischen Wert und Anspruch. Hebräische Inschriften sind auf ihnen überhaupt nicht mehr zu finden. An allgemeiner Dekoration und Symbolik sind auf dem Mutterstädter Fried-

hof lediglich florale Elemente zu finden. An speziell jüdischen Symbolen taucht auf einigen Grabsteinen einzig der Davidsstern auf - Levitenkannen oder segnende Priesterhände sucht man vergeblich, obwohl zwei Levitengräber (Heinrich Ehrlich und Moses Maas) vorhanden sind.

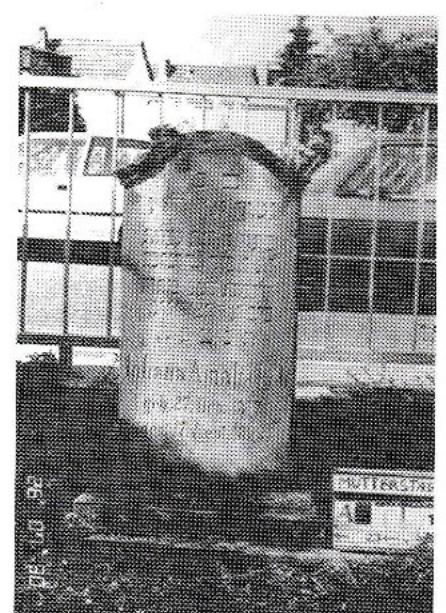
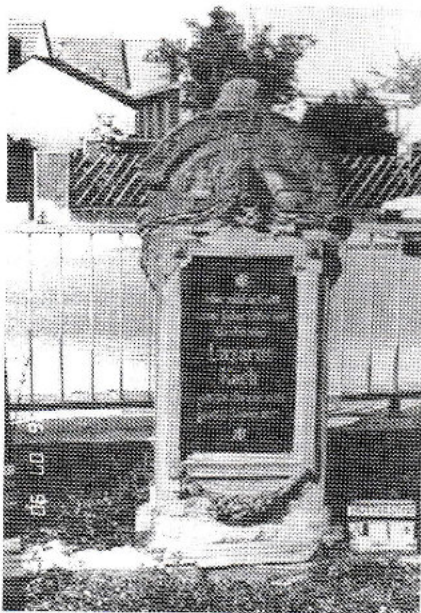
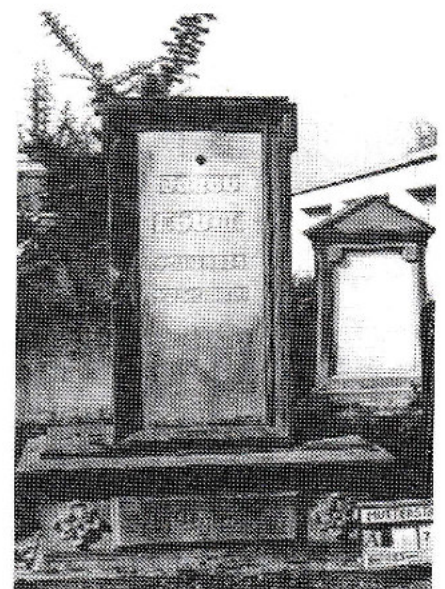
Erläuterungen zur Fotodokumentation - Ein Gang über den Friedhof ist ein Gang durch eine wechselhafte Geschichte

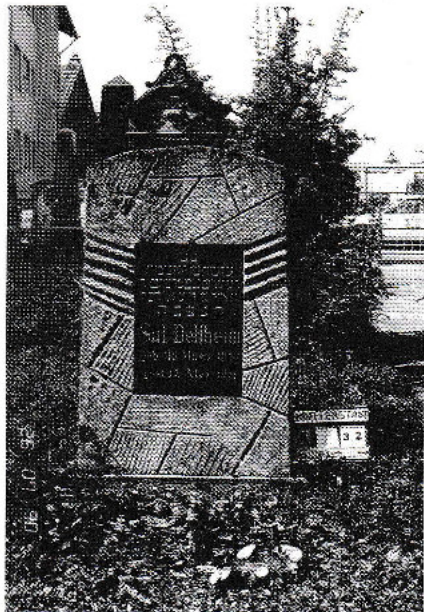
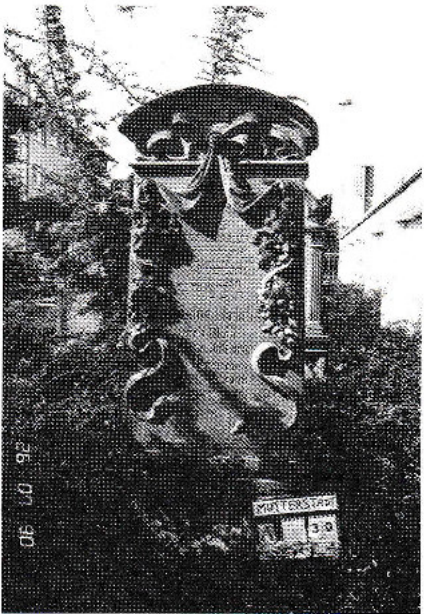
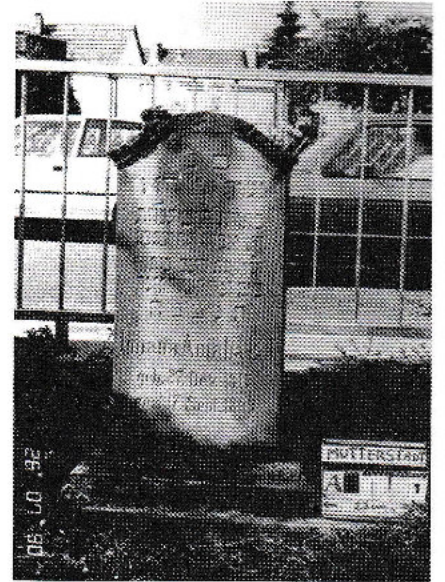
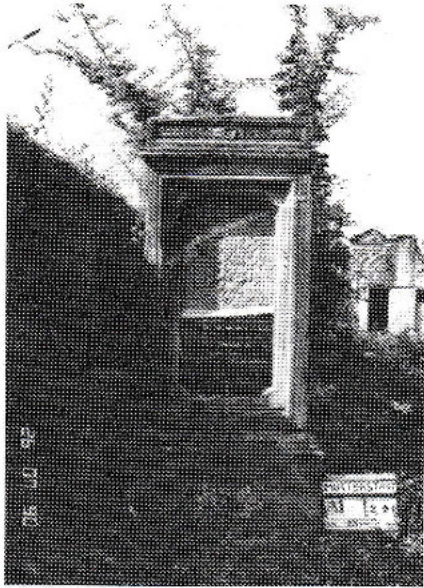
Der Rundgang auf dem Friedhof richtet sich hier nach der fast durchgehend vorgenommenen chronologischen Ordnung der Gräber und den nun folgenden Fotos vorliegender Veröffentlichung: Ältester Stein auf dem Friedhof ist das Grabmal für die am 3.10.1890 verstorbene Wilhelmine Eppler. Das Grab befand sich ursprünglich im Eingangsbereich und wurde im Zuge der Straßenverbreiterung in den 1960er Jahren in den hinteren linken Bereich des Friedhofes umgebettet, ebenso wie die Gräber des Pferdehändlers Simon Dellheim und des Maklers Jakob Löb III. Unmittelbar im Eingangsbereich liegt das Grab von Lazarus Koch. Er ist der Großvater von Prof. Adolf Koch, eines bekannten Bibliothekars.¹⁴⁾ In der Nachbarschaft von Lazarus Koch steht der Granitobelisk von Moses Löb, der seine Familie als „Tuch-, Schnittwaren-, Frucht- und Oelkuchenhändler“ und Krämer ernährte. Wenige Schritte davon die Ruhstätte von Julius Löb, gewesener „Tuch-, Schnittwaren, Leder- und Spezereihändler“. Einer der siebzehn Steine, an denen in der Nazizeit die Schrifttafel zerstört wurde, ist eine auf einem Sockel stehende und mit einem Biedermeierkranz abschließende Säule. Am Stein von David Rath (?), Sohn des Isaak wurde die nur zur Hälfte erhaltene hebräische Schriftplatte bei Renovierungsarbeiten falsch - auf dem Kopf stehend - eingemauert. Der Stein von Eliese Dellheim bezeichnet eines jener acht Kleinkindergräber, die vom vorderen in den hinteren Bereich der Friedhofsanlage verlegt wurden. Manche Steine geben auch Auskunft über Heiratsbeziehungen und Binnenwanderungen innerhalb der jüdischen Kultusgemeinde - so kamen Elisabeth Reiß aus Iggelheim, Johanna Dellheim geb. Behr aus Leimersheim und Rosine Ehrlich geb. Blum aus Niederkirchen nach Mutterstadt. Beim Stein von Rosine

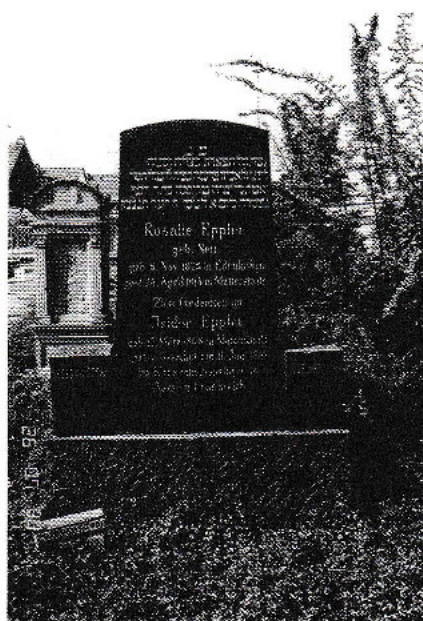
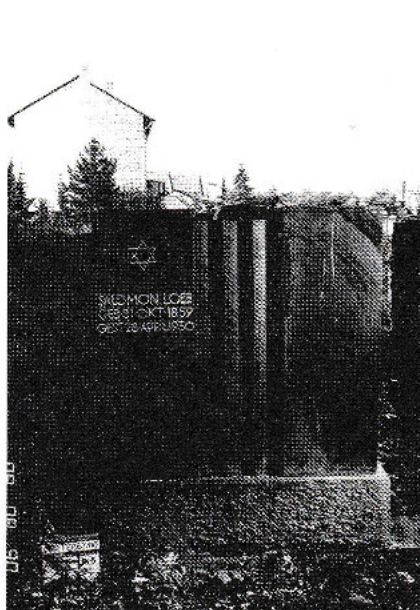
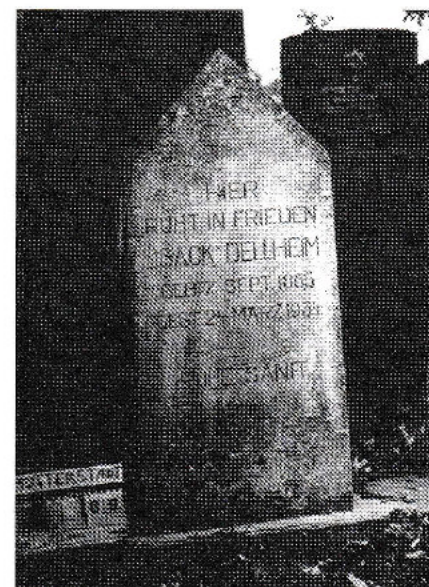
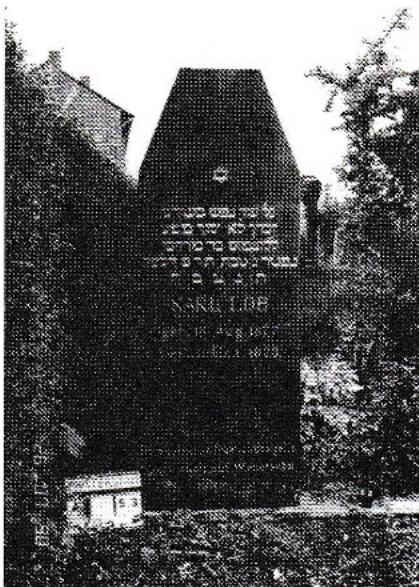
Ehrlich ist der die reiche florale Dekoration bemerkenswert. Ein Beispiel für Grabsteinpoesie ist auf dem Doppelgrab von Emil und Ferdinand Marx zu finden. Am Grab von Isack Dellheim sollte man sich an seine christliche Ehefrau Margarete geb. Unger erinnern. Als sie 1912 auf dem jüdischen Friedhof begraben wurde, machte die jüdische Kultusgemeinde eine Ausnahme, da nach religiöser Tradition die Bestattung von Nichtjuden auf jüdischen Friedhöfen nicht üblich ist. Ihr Grab lag im vorderen Teil des Friedhofes bei den Kindergräbern und wurde in der Nazizeit vollkommen zerstört. Auf ihm befand sich die Inschrift: „Bei meinen Kindern will ich ruhen.“¹⁵⁾ Den Brüdern Salomon, Nathan und Jakob Loeb gehörte die Großviehhandlung Jakob Loeb III Söhne in der Speierstraße 24.¹⁶⁾ In den 1920er Jahren waren drei jüdische Mutterstadter als Pferdehändler und dreizehn als Viehhändler tätig. „Letztere, meist Angehörige der Familien Løb und Eppler, spielten im süddeutschen Raume eine beachtliche Rolle, insbesondere auf den Märkten von Nördlingen, München und Mosbach, aber auch zu Husum.“¹⁷⁾ Zwei für einen jüdischen Landfriedhof bemerkenswert „modernen“ Grabmäler markieren die Ruhestätten der oben erwähnten Viehhändler Salomon und Nathan Loeb. Auf dem Grabstein von Nathan Loeb wird auch dem im 1. WK. gefallenen Julius Loeb gedacht. Der Infanterist Loeb war einer von 25 jüdischen Kriegsteilnehmern aus Mutterstadt, von denen 21 Frontkämpfer waren. Julius Loeb fiel am 3.9.1916 bei Jeancourt, „für Volk und Vaterland“, ausgezeichnet mit dem EK II und dem Bayerischen Militär-Verdienstkreuz mit Schwertern. Seiner Familie und seinen jüdischen Kriegskameraden wurde dieser Patriotismus später von den Nazis übel gedankt.¹⁸⁾ Einem anderen „Kriegsopfer“, diesmal des 2. WK wird am Stein von Rosalie Eppler geb. Neu gedacht. Zu lesen ist: „Zum Gedenken an Isidor Eppler geb. 16. März 1868 in Mutterstadt gest. u. beerdigt am 11. Jan. 1941 im Konzentrationslager Gurs in Frankreich.“ Er ist einer von fünfzig Menschen, die am 22. Oktober 1940 aus Mutterstadt in das Lager Gurs in den Pyrenäen deportiert wurden. Mindestens 21 dieser Mutterstadter wurden nach weiteren Deportationen im KZ Auschwitz ermordet. Andere, wie der obengenannte Isidor Eppler starben an

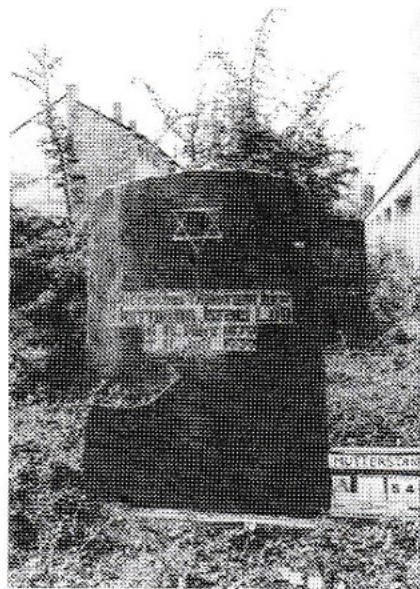
Entkräftung und wegen der katastrophalen hygienischen Lage im Internierungslager Gurs. Nur ein Fünftel der Deportierten überlebte die Nazizeit.¹⁹⁾ Die Inschrift auf dem Stein des 1939 verstorbenen Hermann Løb macht ihn zu einem Einzelstück auf den jüdischen Friedhöfen der Pfalz. Denn auf ihm ist neben dem Vornamen Hermann auch der von den Nazis zur Diskriminierung und Absonderung allen deutschen Juden (Männer: Israel, Frauen: Sara) amtlich und zwangsweise verordnete Zusatzname zu lesen. Ob es ein „Jetzt erst recht...“ der jüdischen Angehörigen, der letzte Wille von Løb oder ein überkorrekter Steinmetz war, bleibt ein Geheimnis. „Anlässlich der Beerdigung ihres Vaters in Mutterstadt hatte Johanna Løb von der deutschen Botschaft in Paris eine Reisebestätigung erhalten. Der Bürgermeister sollte auf Geheiß der Gestapo prüfen, ob die Emigrantin das Reichsgebiet wieder verlassen hatte und ob Beanstandungen vorlägen. Bei Anträgen auf Erteilung von Reisebestätigungen an Emigranten wollte die Gestapo künftig Stellung nehmen.“²⁰⁾ Die letzte Tote, die vor 1945 in Mutterstadt begraben wurde, war die am 7.1.1940 verstorbene Henriette Dellheim geb. Bodenheimer. Die fast 88jährige Frau mußte so die Schrecken der Deportation im Oktober des gleichen Jahres nicht mehr miterleben. In der Nachkriegszeit wurde der Friedhof weiter genutzt - was unter den jüdischen Friedhöfen der Pfalz eher die Ausnahme war. Im Jahre 1951 beerdigte man den mit der Christin Maria Weisbrod verheirateten Fritz Dellheim. Er konnte unter glücklichen Umständen und aufgrund seiner „privilegierten Mischehe“ in Deutschland überleben. Seine 1986 verstorbene christliche Frau, die auch unter dem Druck der Nazis zu ihrem Mann hielt, liegt auf einem unmittelbar an den jüdischen Friedhof angrenzenden Stück des christlichen Friedhofs. Ebenso der Sohn Harry Dellheim, der 1958 als Jockey bei einem Rennen verunglückte.²¹⁾ Im Jahre 1953 wurden Max und Sara Loeb zur letzten Ruhe gebettet. „Ergänzend sei gesagt, daß Ernest Loeb's Eltern, Max und Sara Loeb, bis 17. Februar 1941 in Gurs waren. Max Loeb kam dann über das Lager Geret in das Dorf La Sagne in den Pyrenäen und lebte dort unter Polizeiaufsicht bis zur Befreiung; seine Frau kam zunächst wegen Krankheit nach Melles in den Pyrenäen, im Sep-

tember 1942 nach Bause Romer und am 18. Januar 1943 nach Sagnatz. Nachdem sie sich durch diese schwere Zeit haben retten können und wieder in ihren Heimatort zurückgekehrt waren, blieben ihnen nur noch zwei gemeinsame Jahre.“²²⁾ Ein schweres Schicksal hatte der 1958 verstorbene Leo Sundelowitz. Ernest Loeb, der heute in New York lebt, schreibt über ihn: „Er kam nach dem ersten Weltkrieg nach Mutterstadt, wo er Johanna Dellheim heiratete. Er hatte ein kleines Schuhgeschäft und ich erinnere mich, daß meine ersten Fußballschuhe in seinem Laden gekauft waren. Seine Frau und Kinder wurden vergast. Als er nach dem zweiten Weltkrieg nach Mutterstadt zurückkam, war er in zweiter Ehe verheiratet. Bis vor einigen Jahren war ich mit der zweiten Frau Helene in reger Korrespondenz.“²³⁾ Wie Loeb schon erwähnte, wurden Sundelowitzs Ehefrau Johanna und seine Kinder Irmgard (geb. 1922) und die Zwillinge Siegbert und Arnold (geb. 1924) im KZ Auschwitz ermordet. Dies ist umso tragischer als „Bei der Evakuierung der Juden 1940 schloß sich Leo Sundelowitz mit seiner Familie freiwillig an Frau Sundelowitz hatte damals erklärt, daß sie nicht mehr allein in Mutterstadt bleiben wolle, wenn die anderen Juden alle weg wären. Da die Familie die litauische Staatsangehörigkeit besaß, wurde die Wohnung nicht geräumt.“²⁴⁾ Die letzte Beerdigung fand 1980 statt, als man die am 2.10.1980 verstorbene Ida Rockstroh geb. Dellheim zu Grabe trug.²⁵⁾ Danach wurde der Friedhof nach 90 Jahren Belegung für Bestattungen geschlossen. Zum Schluß sei noch stellvertretend für alle jüdischen Mutterstadter die kein Grab fanden und an die kein Grabstein erinnert, dem 1892 geborenen und 1942 im KZ Auschwitz ermordeten und verbrannten Emil Dellheim mit einem Foto gedacht.









Emil Dellheim, ermordet 1942 im KZ Auschwitz

Register der auf dem jüdischen Friedhof in Mutterstadt bestatteten Personen

Das folgende Register wurde anhand der noch lesbaren Grabinschriften erstellt. Auf diese Weise konnten die Namen von 80 in Mutterstadt bestatteten Toten festgestellt werden. Bei 17 Grabsteinen war eine weitere Identifizierung und genaue Zuordnung nicht immer möglich - die Schriftplatten- und -tafeln fehlten vollständig, konnte aber durch schriftliche Quellen und mündliche Auskünfte teilweise ergänzt werden. Bei einem Stein mit unvollständiger Schriftplatte war in der hebräischen Inschrift lediglich David (Rath?), Sohn des Isaak zu entziffern. Zwei Tote, die nicht auf dem Friedhof begraben sind, wird durch

Inschriften gedacht. Auf dem Grabstein von Nathan Loeb „Zum Gedenken für unsern in fremder Erde ruhenden Ib. Sohn u. Bruder Julius Loeb geb. 8. Feb. 1895 gest. fürs Vaterland 3. Sep. 1916“ und auf dem Stein von Rosalie Eppler Zum Gedenken an Isidor Eppler geb. 16. März 1868 in Mutterstadt gest. u. beerdigt am 11. Jan. 1941 im Konzentrationslager in Gurs in Frankreich. Hinter den Namen der aufgelisteten Toten konnte teilweise in Klammer der Religionsname des / der Verstorbenen angegeben werden.

Dellheim, Adolf (Avraham bar Schimon) geb. 11.6.1854 gest. 13.11.1924
Dellheim, Dorothea geb. **Strauss** geb. 8.2.1854 gest. 14.3.1934
Dellheim, Eliese geb. 13.5.1903 gest. 20.9.1903
Dellheim, Ella geb. 24.3.1894 gest. 12.11.1897
Dellheim, Erna geb. 1.6.1895 gest. 20.10.1895
Dellheim, Eugen geb. 12.4.1900 gest. 24.2.1914
Dellheim, Fanny geb. **Jakob** (Fredche bat Aharon) geb. 14.3.1855 in Neidenstein gest. 18.2.1929
Dellheim, Ferdinand (Uri bar Itzchak) geb. 18.3.1857 gest. 12.8.1926
Dellheim, Flora geb. 17.6.189? gest. 7.2.1895
Dellheim, Frieda (Fredche bat Schimon) geb. 3.12.1843 gest. 25.1.1926
Dellheim, Fritz gest. 1951 (ohne Grabinschrift, nur Sockel)
Dellheim, Henriette geb. **Bodenheimer** geb. 10.9.1852 gest. 7.1.1940
Dellheim, Ida (Heindel bat Ari) geb. 29.3.1894 gest. 30.6.1919
Dellheim, Ilona geb. 17.6.1894 gest.

7.2.1895

Dellheim, Isack geb. 7.9.1865 gest. 24.3.1934
Dellheim, Isi (Jos bar Uri) geb. 18.3.1883 gest. 24.7.1925 in Timmendorf a. d. Ostsee
Dellheim, Johanna geb. **Behr** (Schila bat Israel) geb. 19.8.1854 in Leimersheim gest. 7.10.1921
Dellheim, Katharina (Malch bat Dov) geb. 30.12.1821 gest. 1.4.1899
Dellheim, Leopold Familie
Dellheim, Magdalena (Dreieleh bat David) geb. 20.4.1830 gest. 2.1.1904
Dellheim, Margarete geb. **Unger** geb. 1871 gest. 1912 (christliche Ehefrau von Isack Dellheim)
Dellheim, Martha geb. 27.11.1888 gest. 1.3.1891
Dellheim, Pauline geb. **Rubel** (Grabmal mit der Aufschrift Familie Leopold Dellheim)
Dellheim, Salomon geb. 30.3.1858 gest. 17.5.1911
Dellheim, Sarah geb. **Reiß** (Sarabat Josef) geb. 18.9.1858 gest. 23.9.1892
Dellheim, Selma (Inschrifttafel nicht vorhanden)
Dellheim, Sigmund geb. 2.7.1856 in Mutterstadt gest. 1.7.1937 in Frankenthal
Dellheim, Simon (Schimon bar Nathan) geb. 14.10.1814 gest. 2.1.1891
Dellheim, Sophie geb. **Schulz** geb. 3.5.1823 in Flomersheim gest. 5.4.1898
Ehrlich, Heinrich (Naftali bar Jakov ha Levi) geb. 25.7.1872 gest. 21.9.1893
Ehrlich, Salomon (Schlome bar Jacov ha Levi) geb. 6.10.1870 gest. 22.1.1918
Eppler, Charlotte (Sprinz bat Josef) geb. 27.5.1818 gest. 23.11.1902
Eppler, Jakob (Jacov bar Josef) geb. 10.3.1824 gest. 14.3.1894
Eppler, Rosalie geb. **Neu** geb. 5.11.1873 in Edenkoben gest. 2.6.4.1914

Eppler, Wilhelmina geb. **Metzger** geb. 2.3.1828 gest. 3.10.1890
Ehrlich, Rosine geb. **Blum** geb. 30.7.1836 in Niederkirchen gest. 1909
Koch, Lazarus geb. 28.12.1824 gest. 13.9.1892
Landmann, Isaak (Itzchak bar Meir) geb. 25.6.1811 gest. 1.4.1892
Loeb, Johanna geb. **Weil** geb. 4.8.1847 gest. 30.10.1921
Loeb IV., Ludwig (Jehuda ben Elieser) geb. 25.2.1848 gest. 30.8.1930
Loeb, Ludwig Leopold geb. 26.4.1874 gest. 21.11.1936
Loeb, Max geb. 1868 gest. 1953
Loeb, Nathan geb. 26.2.1864 gest. 2.3.1930
Loeb, Salomon geb. 31.10.1859 gest. 28.4.1930
Loeb, Sara geb. **Loeb** geb. 1869 gest. 1953
Löb, Abraham (Avraham bar Itzchak) geb. 25.1.1871 gest. 25.3.1924
Löb, Adolf geb. 14.7.1843 gest. 8.10.1902
Löb, Adolf geb. 10.11.1906 gest. 4.3.1909
Löb, Anna geb. **Mayer** geb. 17.6.1879 gest. 20.8.1915
Löb, Ester geb. **Mayer** geb. 2.7.1840 in Iggelheim gest. 2.3.1909
Löb, Fanny geb. **Weil** geb. 4.11.1849 gest. 22.1.1923
Löb II., Ferdinand (Uri bar Mordechai) geb. 18.4.1867 gest. 12.1.1932
Löb, Fritz geb. 6.5.1901 gest. 28.8.1936
Löb, Gertrude geb. 11.11.1923 gest. 13.9.1925
Löb, Helene geb. **Weil** geb. 1904 gest. 1936
Löb, Herrmann Israel geb. 15.3.1879 gest. 11.7.1939
Löb III., Jakob geb. 21.3.1834 gest. 25.11.1891
Löb, Johanna Amalia geb. 27.12.1817 gest. 17.9.1893
Löb, Johanna geb. **Herz** geb. 20.10.1829 gest. 17.10.1899
Löb, Julius geb. 12.7.1835 gest. 15.5.1897
Löb, Karl (Kalonimus bar Mordechai) geb. 18.8.1877 gest. 11.12.1923
Löb, Karolina (rechter Teil des Doppelgrabes Moritz Löb)
Löb III., Leopold geb. 15.10.1845 gest. 1.7.1911
Löb, Leopoldine geb. **Hirsch** geb. 13.1.1844 gest. 25.11.1929
Löb, Marie geb. **Oberdorfer** (Maraleh battzchak) geb. 1878 gest. 192g
Löb, Moritz geb. 1838 gest. 1901
Löb, Moses geb. 11.10.1827 gest. 13.5.1893
Maas, Moses (Mosche bar Israel ha Levi) geb. 13.11.1842 in Heinsheim gest. 2.1.1915
Marx, Anna geb. **Mendel** (Gnendel bat Menachem) geb. 1.6.1858 in Rheingönheim gest. 28.6.1924

Marx, Barbara geb. **Simon** geb. 10.3.1810 gest. 20.3.1897
Marx, David geb. 17.6.1845 gest. 22.2.1918
Marx, Eduard (Efraim bar David) geb. 1882 gest. 1936
Marx, Emil (Elieser ben Uri) geb. 1908 gest. 1928
Marx, Ferdinand (Uri bar Elieser) geb. 1876 gest. 1929
Marx, Johanna geb. **Löb** geb. 18.9.1870 gest. 11.3.1930
Marx, Lazarus geb. 21.1.1818 gest. 2.12.1896
Marx, Regina geb. **Löb** geb. 21.1.1850 gest. 30.5.1916
Marx, Rosa geb. 1838 gest. 1932
Marx, Theodor geb. 23.1.1872 gest. 5.1.1958
Mayer, Jacob (Jacov bar Meir) geb. 19.12.1862 gest. 13.12.1905
Meyer, Karoline geb. **Landmann** geb. 12.1.1823 gest. 8.12.1895
Reiß, Elisabeth (Blimche bat Menachem) geb. 3.1.1835 in Iggelheim gest. 7.8.1905
Rockstroh, Ida geb. **Dellheim** geb. 20.2.1897 gest. 2.10.1980
Schott, Edith Sara geb. 29.8.1924 gest. 10.1.1927
Sundelowitz, Leo geb. 1885 gest. 1953

Anmerkungen

1) Eyslein, Heinrich: Mutterstadt in Vergangenheit und Gegenwart. Mannheim 1967. S. 194 u. 308
 2) Die Darstellung beruht in wesentlichen Teilen auf der Zusammenfassung des Aktes Nr. 208 des Gemeindegenealogischen Mutterstadt durch Norbert Heine vom Landesarchiv in Speyer. (s.a. Anm. 3)
 3) Gemeindegenealogie Mutterstadt Akt. Nr. 205. In Band 9,3 der „Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung“ der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz wird dieser Akt fälschlicherweise mit der Nr. 208 bezeichnet. Für freundliche Hilfe bei der Durchsicht der Akten sei dem in Mutterstadt ehrenamtlich tätigen Archivar Herrn Kurt Düppel besonders gedankt.
 4) Eyslein S. 308
 5) GA Mutterstadt Nr. 205
 6) GA Mutterstadt Nr. 423
 7) GA Mutterstadt Nr. 205
 8) Als der in den USA lebende Emil Dellheim wegen der Instandsetzung des Grabsteins von Selma Dellheim anfragte, wurde ihm 1964 folgendes mitgeteilt: „...wir haben uns in der Grabangelegenheit mit Herrn Siegel, dem Referenten für den Regierungsbezirk Pfalz der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz in Neustadt a.d. Weinstraße, Ludwigstraße 20 in Verbindung gesetzt und die Auskunft erhalten, daß die Gemeinde Mutterstadt nicht verpflichtet ist, den in der Nazizeit zerstörten Grabstein auf dem Grab von Frau Selma Dellheim auf dem jüd. Friedhof zu erneuern und zu bezahlen. Dagegen haben Sie die Möglichkeit auf dem Wege der Wiedergutmachung die Erstattung der Kosten für den Grabstein geltend zu machen. Das zuständige Wiedergutmachungsamt hat seinen Sitz in Neustadt a.d. W. Wir bitten Sie

höflichst entsprechend zu verfahren.“ GA Mutterstadt Nr. 423
 9) GA Mutterstadt Nr. 423
 10) Die Angaben, daß im hinteren Teil noch keine Bestattungen vorgenommen worden waren, wurde der Gemeindeverwaltung im Januar 1965 von der in Mutterstadt wohnenden Ida Rockstroh geb. Dellheim gemacht. Frau Rockstroh wurde 1980 auf dem jüdischen Friedhof in Mutterstadt bestattet.
 11) GA Mutterstadt Nr. 423
 12) Eyslein, Abbildung der Zeichnung auf S. 307
 13) GA Mutterstadt Nr. 423 und Schreiben von Landrat Dr. Ernst Bartholomé an Bernhard Kukatzki
 14) Zum Leben von Prof. Adolf Koch siehe den Beitrag von Schochow, Werner: Jüdische Bibliothekare aus dem deutschen Sprachraum. - Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss. Hrsg. Rainer Erb. Berlin 1987, S. 515-542
 15) Mitteilung von Ruth Külbs geb. Dellheim, Mutterstadt. Vier Kinder der Margarete Dellheim geb. Unger sind auf dem Friedhof bestattet.
 16) Berufs-Verzeichnis sämtlicher Fernsprechteilnehmer der Pfalz. Ludwigshafen a. Rh. 1925. S.136 Die anderen Berufsangaben sind Dochnahl, Friedr. Jak. sen.: Vollständiges Gewerbe- und Handelsadreßbuch der bayerischen Pfalz, Kaiserslautern 1877, S. 447 - 451 entnommen.
 17) Eyslein S. 308
 18) Eckstein, A.: Haben die Juden in Bayern ein Heimatrecht? Eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung mit kriegsstatistischen Beilagen. Berlin 1929, S. 70, 71 u. 101. Auf dem von J. Brunner 1882 errichteten Kriegerdenkmal auf dem alten christlichen Friedhof sind als Teilnehmer des Feldzugs 1870/71 Leopold Dellheim, Abraham Löb und Leopold Löb III. erwähnt. Ob es sich bei dem ebenfalls verzeichneten S. Marx um einen jüdischen Mutterstadter handelt, konnte nicht einwandfrei geklärt werden.
 19) Kukatzki, Bernhard: „Die Straßen standen voller Gaffer.“ Der 50. Jahrestag der Deportation der Juden im Landkreis Ludwigshafen. - Heimat-Jahrbuch Ludwigshafen 6 (1990) S. 50-53 und Paul, Roland: Anmerkungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Mutterstadt im Dritten Reich. - Heimat Jahrbuch Ludwigshafen 7 (1991) S. 24-25. Paul kritisiert dabei zu Recht, daß in der Ortsgeschichte von Eyslein diese Deportation nur lapidar abgehandelt wird.
 20) GA Mutterstadt Akt. Nr. 103. Zusammenfassung von Norbert Heine, Landesarchiv Speyer.
 21) Mitteilung von Ruth Külbs, geb. Dellheim in Mutterstadt.
 22) Paul s. Anm. 19
 23) Brief an Bernhard Kukatzki, Schifferstadt v. 23.9.1987
 24) s. Anm. 20
 25) „Die Schwestern Johanna Gemar und Ida Rockstroh galten laut Entscheid des Reichszippenamtes als Jüdinnen im Sinne der Verordnung des Reichsbürgergesetzes vom 14.11.1935. S. Anm. 20. Ihr 1987 verstorbener Sohn Karl Rockstroh liegt auf dem christlichen Friedhof, nur wenige Schritte vom Grab seiner Mutter auf dem jüdischen Friedhof.